

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 9 (1933)  
**Heft:** 4

**Rubrik:** Mitteilungen des Wanderbunds

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# MITTEILUNGEN DES WANDERBUNDS

Erscheinen zwanglos in der «Zürcher Illustrierten» • Alle für die Redaktion bestimmten Sendungen sind zu richten an die «Geschäftsstelle des Wanderbunds», Zürich 4, am Hallwylplatz

## Die Landschaft und das Bauernhaus

Nimm einmal an, du seiest nachts z. B. in Lyon eingestiegen. Du erwachst nun im Morgengrauen, während der Zug irgendwo durchs Mittelland fährt. Noch ist alles zu dunstig, um im Landschaftsbild geographische Merkmale zu verraten. «Wo bin ich?» fragst du... und unwillkürlich wirst du beginnen, die vorbeiflitzenden Bauernhäuser zu studieren. Du prüfst die Kamine, die Formen und die Beschaffenheit der Dächer, die Art der Balkone, die Verteilung der Fenster, ohne dir über deine Beobachtungsweise eigentlich Rechenschaft zu geben. Und «gefühlsmäßig» kommst du zum Schluß: «Der Zug ist jedenfalls noch zwischen Lausanne und Freiburg.»

«Nach dem Gefühl» ist uns allen bewußt, daß unser Bauernhaus ein sehr interessantes und vielgestaltiges Bauwerk ist. Aber sein eigenartiger Charakter fängt — wenn überhaupt — erst die meisten dann zu interessieren an, wenn sie zu ihrem Erstaunen gewahr geworden sind, daß die großen Nachbarländer keine so raschwechselnde Eigenart des Bauernhauses zeigen; Tirol und Süddeutschland ausgenommen. Das ostfranzösische Bauernhaus ist ein schmucklos-ärmlich Steingebäude. Und erst weiter nach Süden und Westen vermag die weiche, sonnige Luft uns mit seinem Anblick zu versöhnen. Auch das italienische Bauernhaus ist recht dürftig. Nur die eindrucksvolle Kraft der italienischen Landschaft läßt uns dies vergessen. Das rauhe Klima zwang und zwingt den Schweizer, auf ein wohlliches Heim Bedacht zu nehmen, während die Franzosen und Italiener den größten Teil des Jahres feierabends vor dem Hause sitzen und es nur zum Essen und Schlafen betreten. Das Klima allein macht's aber auch nicht; denn zum Bauen gehört bekanntlich Geld. Wenn der Schweizer schon von alters her sein Heim stattlicher bauen konnte, so war bestimmt auch die politisch-wirtschaftliche Entwicklung daran mit schuld. Großgrundbesitz und Fürstentümer lassen dem Landmann wenig Spielraum. Hat nicht nach der Sage schon Geßler dem Stauffacher seinen schönen, neuen Bau geneidet? — Wenn auch die Waadt, der Aargau und der Thurgau bis vor 130 Jahren gemeine Herrschaften und den dreizehn alten Orten zinspflichtig waren, so scheinen die Herrschenden doch die Steuerlast noch verhältnismäßig vernünftig auferlegt zu haben, denn gerade die erwähnten Landschaften zeigen zum Teil eine reiche Ueberlieferung alter Wohnkultur. — Wir bewundern die Wohnstätten in den Bergen: Die mit schweren Steinen gesicherten Schindeldächer, die zierlichen Holzgalerien, das mächtige Bündnerhaus mit den wehrhaften Mauern und den schiefchartenartigen Fenstern, die Tessiner Dörfer, wie Schwalbennester an den Hängen klebend. Aber hast du dich schon einmal gefragt, welches die zwanzig schönsten Bauernhäuser in deiner nächsten Umgebung sind? Worin diese Schönheit besteht? Hast du dir schon einmal Rechenschaft darüber zu geben versucht, wie weit du wandern mußt nach allen vier Windrichtungen, bis die Bauart sich zu ändern beginnt?

Vom Genfersee her bis auf die Wasserscheide gegen das Freiburgische hin und ins Neuenburgerland bis zum Bielersee finden wir das Steinhaus der romanischen oder, sagen wir, lateinischen Bauart. Im Jura ist diese Bauweise sogar noch weiter nach Osten gedungen. Haus und Scheune sind unter einem Dach, der Stall liegt im Erdgeschoß, oft sogar etwas versenkt, unterhalb der Wohnräume. Das Dach ist, mit der Ostschweiz verglichen, ziemlich flach. Wo der rohe Stein zutage tritt und das Material etwas eisenhaltig ist, zeigen die Mauern einen prächtig warmen Ton. Ungefähr vom Saane-Lauf

weg zeigt sich, von Gegend zu Gegend sich ändernd, das typische ostschweizerische Bauernhaus mit seinem Fachwerkbau. In verschiedenen Abwandlungen finden wir die gleiche Bauweise bis nach Norden zum deutschen Mittelgebirge. Ein Fachwerkbau in Unterfranken, also in der Gegend nördlich von Bamberg, ist eigentlich vom Aargauer oder Berner Fachwerkhaus viel weniger verschieden, als dieses von einem Genfer oder Waadtländer Steinhaus. — Breit und niedrig ist das freiburgische Kamin mit dem Deckel darauf. Das Berner Bauernhaus ist meist höher und geräumiger. Der weite Holzbogen an der Firstseite, an beiden Flanken meist mit Galerien verbunden, macht den wuchtigen Bau zum typischen Denkmal wohlfundierter, althergebrachter bäuerlicher Behabigkeit. «Wie der Mensch, so sein Haus», darf man da wohl sagen. — Das Aargauer Haus ist meist nicht so reichlich ausgestattet. Nach allen vier Seiten ist sein Dach abgeschrägt — im Gegensatz zum Bernerhaus. Am längsten noch hat sich das Strohdach im Aargau erhalten, aber heute ist es selten geworden. Dabei müssen wir uns doch einmal daran erinnern, daß früher Stroh das allgemeine Dachmaterial war, im Mittelalter auch in den Städten. Das Zürcher- und das Thurgauerhaus sind wieder höher, ihr Dach nur zweiteilig, also die Giebelwände bis zum First hinauf senkrecht geführt. Der Einfachheit halber werden bei uns immer mehr Bauernhäuser ganz verputzt, d. h. das Fachwerk, bald in leuchtendem Rot, bald herrlich warm in Naturholz gehalten, wird überdeckt. Wie lebendig müssen doch unsere Dörfer ausgesehen haben, als überall noch das Fachwerk zutage trat! Nach dem Vierwaldstättersee zu finden wir das «Länderhaus» oft ganz verschindelt, das Dach womöglich noch steiler als in der Ostschweiz (je mehr nach Norden, desto steiler das Dach). Charakteristisch sind ja hier vor allem die kleinen Schutzdächer, welche über den Fensterreihen hin laufen. Das Appenzellerhaus, wieder ein Charakter für sich, gleicht in mancher Hinsicht dem «Länderhaus». Auch da finden wir noch hie und da das querlaufende Schutzdach. — Dem Bauernhaus ähnlich gestaltet sind wieder in jeder Gegend die übrigen Bauten, Wirtschaftshäuser, Schmieden, Mühlen. Und der Städter, der sich seinen Landsitz baute, lehnte sich in der Bauweise an das Bauerngut an. Von jenen Landsitzen, die im 17. und 18. Jahrhundert besonders entstanden, entlehnte man vor 20 Jahren den Stil für die Stadtrvilla, nachdem man davon abgekommen war, unsere Städte mit italienischen Landsitzen zu zieren. Und die allerneueste Bauart, die Flachdachhäuser, haben mit Vorteil wieder sich die Weisheit der Alten zunutze gemacht, indem sie durch reichliche Reihenfenster die Sonne im Innern wieder zu Ehren bringen. Allerdings hat man früher trotz der Fensterreihen die Fenster weniger zum Lüften benützt. Und auch heute fürchtet man sich mancherorts, durch zu vieles Lüften die Luft draußen zu verderben.

F. Frank.



Nach dem Vierwaldstättersee zu finden wir das «Länderhaus», oft ganz verschindelt, das Dach ist noch steiler als in der Ostschweiz. Charakteristisch sind hier vor allem die kleinen Schutzdächer, die über den Fensterreihen hinlaufen

Aufnahme Gaberell



Ein altes Neuenburger Steinhaus romanischer (lateinischer) Bauart. Haus und Scheune befinden sich unter einem Dach. Der Stall liegt im Erdgeschoß etwas versenkt, unterhalb des Wohnraums. Auf dem Dach das vierkantige Kamin mit einer Rauchklappe

Aufnahme Photoglog



Ein sehr schönes Fachwerk-Bauernhaus aus der Gegend von Arbon. Es ist das typische ostschweizerische Bauernhaus mit einem kompletten Fachwerk in leuchtendem Rot, vielfach in einem natürlichen braunen Holzton

Aufnahme Gaberell